

### **Aylin Gündüz, 8.5: „Weil man auf diejenigen zählt, die einen kennen“**

Ich saß gedankenverloren auf dem Teppich des Wohnzimmers meiner Oma. „Setz dich doch auf das Sofa, sonst erkältest du dich noch.“, sagte sie und holte mich so wieder zurück in die Realität. „Was?“, erwiderte ich. Doch ohne auf die Antwort zu warten, versank ich wieder in Gedanken. „Was hast du denn?“, fragte sie mich. Ich überlegte kurz, ob ich mit ihr reden wollte, oder nicht. Normalerweise war es meine beste Freundin, mit der ich redete, wenn es mir so ging. Aber dieses Mal ging es um sie. Sie war komisch, den ganzen Tag schon. Und wir hatten uns gestritten.

„Nichts.“, sagte ich trocken, aber ich spürte, wie die Tränen in meine Augen kamen. Ich blinzelte mehrmals, aber es half nichts. Außerdem hatte meine Oma mich sowieso schon durchschaut. Mal wieder. „Was ist denn passiert?“, fragte sie sanft und mit diesem liebevollen Blick in ihren Augen, den ich so an ihr liebe. Ich antwortete nicht, doch spätestens, als sie erneut nachhakte, merkte ich, dass es sinnlos war. Also setzte ich mich neben sie auf das Sofa und erzählte ihr alles, während sie Kuchen auf meinen Teller legte, den ich zunächst nicht anrührte.

Als ich ihr alles erzählt hatte, sah sie mich voller Mitgefühl an. Dann sagte sie etwas, womit ich nicht gerechnet hatte. „Das meint sie nicht so.“ Ich sah sie verdutzt an. Meine Oma ist eine großartige Zuhörerin, deshalb hatte ich nicht gedacht, dass sie etwas so Standardmäßiges sagen würde. „Toll, danke, da hätte ich auch irgendeinen Typen auf der Straße fragen können, der hätte bestimmt das gleiche gesagt“, zischte ich sie an. Sie lachte. Ich konnte es nicht fassen. Ich schüttete ihr mein Herz aus und sie lachte. Mein entsetzter Blick, verriet ihr das vermutlich, denn dann sagte sie etwas, das mir wieder Fassung gab. „Menschen verstellen sich. So wie ich das verstehe, hast du verletzende Dinge zu ihr gesagt, oder?“ Ja, hatte ich, aber sie konnte das doch jetzt nicht mir vorwerfen, denn was meine Freundin gesagt hatte, war noch viel schlimmer. „Aber nur, weil sie mich zuerst verletzt hat.“, sagte ich, doch dann merkte ich, wie kindisch ich klang. „Denkst du das, was du gesagt hast, denn wirklich über sie?“ „Nein.“ Meine Oma hatte Recht. Ich hatte die Dinge nur gesagt, weil ich sauer war. „Und hast du sie gefragt, warum sie so komisch war?“ Hatte ich auch nicht. „Warum bist du denn jetzt auf ihrer Seite?!“, gab ich genervt zurück. „Das bin ich nicht. Vorhin, da hast du alles versucht, damit ich nicht merke, wie es dir geht. Es kommt mir so vor, als hätte deine Freundin genau das gleiche getan.“

Ihre Worte hallten wider in meinen Kopf. „Du merkst auch echt gar nichts, oder? Ich dachte, du bist meine beste Freundin!“, hatte sie geschrien. Mir stiegen erneut die Tränen in meine Augen. Ich hatte meiner besten Freundin gesagt, dass sie sich eine neue Freundin suchen soll, und das bereute ich. Aber noch mehr bereute ich, dass ich nicht gemerkt hatte, dass es ihr schlecht ging. Ich war wirklich eine schlechte Freundin. Anstatt für sie da zu sein, hatte ich mich auch noch mit ihr gestritten. Ich fühlte, wie die Tränen über mein Gesicht flossen. Meine Oma wischte sie weg. Da kam mir plötzlich ein Gedanke. „Aber wenn sie nicht wollte, dass ich es merke, wieso war sie dann sauer, dass ich es nicht gemerkt hatte?“, fragte ich, doch ich wusste die Antwort bereits. Meine Oma lächelte mich an und verschwand in die Küche. Sie wusste, dass ich es wusste. Hätte ich Zeit dafür, dann würde ich mich jetzt fragen, wie sie das machte. Vorhin wollte ich nicht, dass meine Oma merkt, wie es mir geht, doch insgeheim wollte ich es doch, denn ich wusste, dass dieses Gespräch mir helfen würde. Und das hatte es auch. Hätte meine Oma es nicht gemerkt, dann wäre ich vermutlich ziemlich enttäuscht von ihr gewesen, weil meine Oma so etwas immer merkt. Jetzt war ich noch wütender auf mich selbst, denn meine Freundin hatte Recht.

Menschen tragen oft eine „Maske“ und verstellen sich, doch meistens wollen sie, dass die Menschen, die sie am besten kennen, es merken. Ich erkannte mich selbst in dieser Aussage. Ich verstellte mich oft, doch meine beste Freundin und meine Oma merkten es immer. Ich aß meinen Kuchen und machte mich auf den Weg zu meiner Freundin.